

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 2 (1908)
Heft: 9

Artikel: "Persönlichkeit" : persönliche Erwägungen
Autor: Köhler, L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-131772>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Arbeitszeit, Arbeitslohn, in der Behandlung des Arbeitenden, im ganzen Verhältnis von Mensch zu Mensch wird überall das neue Prinzip wirksam sein. Es hält diese bunte Mannigfaltigkeit von Formen zusammen, nicht ein äußerer Zwang. Es schafft sich in aller Freiheit Formen, die wir jetzt noch kaum ahnen. Der Sozialismus wird siegen, so wie auf Erden Prinzipien siegen, unvollkommen, mit Beimischungen, aber er wird siegen so gut wie der Liberalismus gesiegt hat und hoffentlich in noch viel tieferem und großartigerem Sinne. Denn wer weiß, vor welcher gewaltigen Geistesentwicklungen wir stehen! „Man weiß nicht, was noch werden mag.“

L. Kagaz.

(Schluß folgt.)

„Persönlichkeit.“

Persönliche Erwägungen.

Das Wort Persönlichkeit ist zum Schlagwort geworden, und wenn Schlagwörter Wörter sind, die jedermann gebraucht und niemand versteht, dann schwebt es in Lebensgefahr. Fug und Unfug teilen sich in seine überreichliche Anwendung, und ich will zu fragen versuchen, was „Persönlichkeit“ ist.

Am Gegensatz wird vieles erkannt. Wer weiß, was schwarz ist, weiß, was weiß ist. Redet man im Brustton von Persönlichkeiten, so rümpft man dazu verächtlich die Nase über „Ideen“. Also kreist die Frage um den Gegensatz: Persönlichkeit oder Idee? Dann sollte die Antwort zu finden sein.

Nach schönem, einsamem Ritt traf ich auf der Höhe von Bethel einst einen amerikanischen Professor für Altes Testament. Wir gingen gemeinsam nach Ramallah, sahen über Beth Horon feurig den Sonnenball ins Mittelmeer sinken und saßen noch lange beisammen. Er war ein schöner Mann, schön sein schlanker Edelwuchs, schön sein reines Auge, seine edle, geistige Stirn, schön sein Reden, wie er spät an seinem Weibe sein Glück gefunden, schön sein Bekenntnis zur ernstesten Theologie des Calvin, sein alleiniges Verlassen auf den vollmächtigen Willen Gottes. Andern Tages ritt ich einsam weiter und werde ihn nie vergessen, denn er war ein reiner Mensch, das Gemeine liegt restlos hinter ihm.

Ist nun das Persönlichkeit?

Wir sprachen nicht bloß von Calvin, sondern von Zwingli auch. Er tat ihm keinen Glimpf an, aber mit sachter Bestimmtheit schob er den Mann, seine Rede, sein Werk, seine Kirche weit von sich, so weit wie den Papst oder Nietzsche. Die Schriften dieses Professors stehen da, wo die Forschung ums Jahr 1830 stand, was wir heute freudig anerkennen als sichere Wahrheiten, als gewissen Unterbau unsrer

eigenen Frömmigkeit und Sittlichkeit, er würde es weit von sich wegweisen, weiter noch vielleicht als Zwingli, den Papst oder Niezsche. Mit Entrüstung, die edel, aber mit Entschiedenheit, die felshart wäre.

Ist nun das seine „Persönlichkeit“? Was? Der Professor ohne die Ideen oder der Professor mit den Ideen? Ich weiß es nicht, aber ich frage.

Zum Beispiel ein Gegenbeispiel. Jesus selber sei das Gegenbeispiel. Von der Persönlichkeit Jesu wird ja viel geredet. Ein Pfarrer schrieb mir: „Gewiß haben sie Recht. Gott tritt mir sehr stark zurück. Er ist der Urgrund der Welt, A und D, Anfang und Ende, Umfang und Mittelpunkt. Aber er ist mir unfassbar, übergroß, weltenfern. Die Persönlichkeit Jesu ist mir — nicht faßbar, aber eher in dieser und jener Weise erreichbar. Er steht einesteils auf dem gleichen Boden wie ich. Ich kann Teile meiner Seele in die seine legen, kann aus seiner Seele Kräfte in die meine aufnehmen, kurzum, ich kann, was ich bei Gott nicht kann, ich kann mich zu Jesus in Beziehung setzen. Darum tritt mir die Persönlichkeit Jesu an die Stelle Gottes. Jesus ist für mich Gott. Ja, fast möchte ich sagen: er ist mein Gott.“

O, dieses „fast“! Nicht um vieles wäre mir dies „fast“ feil. Jene andern sagen gedanken- und bedenkenlos: „Jesus ist mein Gott,“ er aber flüchtet, noch im letzten Augenblick, mit diesem „fast“ auf unsre Seite.

Natürlich wäre es wertvoll zu wissen, was die Persönlichkeit Jesu ist. Versuchen wir, es herauszubringen.

Als ich in meinen Jugendtagen ins unvergeßne Pietistenstündling, da wußt' ich ganz genau, wie Jesus aussieht. Steht nicht im Propheten: „seine Gestalt ist häßlicher denn anderer Leute und sein Aussehen denn der Menschenkinder“ und „er hatte keine Gestalt noch Schöne“? Damals war mir Jesus häßlich, wie Sokrates schreiend häßlich war. Aber siegreich bricht aus den Mängeln und Mäkeln der leiblichen Gestaltung das strahlende Licht seiner geistigen Schönheit hervor. Denn so muß das Wort gemeint sein: „Du bist der Schönste unter den Menschenkindern.“ Damals war mir Jesu ausbündige Häßlichkeit, geweiht durch den Adelsstempel sündenloser geistiger Güte; diese Harmonie des Disharmonischen war der Trost beim mitleidigen Erschauern angeblickt der Welt von Stummeln und Verstümmelungen, von Schieligem und Hinkendem, von Wust und Garstigkeit.

Längst ist auch das dahin, das Wissen aus dem Pietistenstündli ist als Trug erfunden, und geblieben ist ein Nichts. Ich weiß nicht, wie Jesus ausah. Keine Phantasieen, kein Maler, kein Weilen in Galiläas Gefilden und Zions Gassen hilft diesem Mangel ab. Uns bleibt ein Bündel von Worten und Taten Jesu, sein Widerschein im Leben der Jünger, und das alles deckt den Mangel nicht.

Wir wissen nicht, wie Jesus war. Und das ist doch mehr als das Fehlen einer Photographie von ihm. Wie eines Großen Blick und Miene und Stimme und Gebärde und überhaupt sein ganzes leiblich-

geistiges Wesen und Gebahren war — wer, der es von einem Großen kennt, wollte es als zu kennen unwesentlich missen? Wer wollte sagen, darin stecke nicht auch etwas, ja viel von der Persönlichkeit?

Das alles fehlt uns bei Jesus. Wir — man redet dennoch von seiner Persönlichkeit. Sie kann nicht ganz, nicht einmal wesentlich darin stecken. Steckt sie in seinen „Ideen“? Aber „Ideen“ sind „allgemeine Wahrheiten“, und man wirft sie in dieser weisen neuen Zeit wie altes Eisen auf die Seite, obgleich ich die allgemeine Wahrheit, daß zwei Mal zwei gleich vier ist, nicht um vieles missen möchte. Könnte ihr Fehlen auch den Theologien keinen Schaden antun, so möchte doch die Welt ob ihrem Ausbleiben etwas aus den Fugen gehen. Freilich, wie welche Persönlichkeit dem Zweimalzweibiersätze an seiner Bündigkeit und Tüchtigkeit noch etwas hinzufügen sollte, weiß ich nicht.

Wir können nicht die Persönlichkeit Jesu in den Taten suchen, die er getan hat. Denn seine Taten sind schlechtweg nichts anderes, als seine Lebensenergie, wie sie von seinen Ideen in seinen Verhältnissen geformt ward.

Unsere Verhältnisse sind unser Unpersönlichstes. Darüber ist kein Streit.

Unsere Lebensenergie, wie steht's um sie? Vielleicht hatte Napoleon der Große ebensoviel Lebensenergie wie Jesus. Dann ist Lebensenergie nicht Persönlichkeit, denn die Persönlichkeit des Nazareners und die Persönlichkeit des Korsen sind nicht dieselben.

So bleiben die Ideen Jesu? Ja aber, sagt da jemand, so wie sie mit den Taten Jesu zusammenklingen. Wie Jesus selber seine Ideen verwirklicht, das ist seine Persönlichkeit.

Ich will nicht dagegen sagen, daß Jesus Ideen geäußert hat, die er nicht verwirklicht hat. Sein Erdengang ließ ihn nicht mehr nach allen Seligpreisungen leben, wiewohl er nicht gegen eine gelebt hat.

Lieber will ich sagen: steht es so, daß Persönlichkeit eines Menschen der Zusammenklang seiner Taten mit den von ihm für gültig besundenen Ideen ist, dann steht es schlimm. Dann mag Jesus eine Persönlichkeit gewesen sein, wir sind es dann doch wohl nicht. Denn wir spüren tief und schmerzlich, wie immer wieder in schriller Dissonanz unsere Taten tief unter den Edelflug unserer Ideen in die sündige Erde sinken.

Ich will nicht weiter reden, denn ich weiß nun zur Genüge, daß ich nichts weiß.

Nur fragen will ich: wenn wir von Persönlichkeit reden, wissen wir immer, was wir meinen?

Für die allgemeinen Ideen gedenke ich keine Lanze zu brechen. Aber ich wollte, ich hätte die Wünschelrute, um aus der Brust eines Wissenden den Strom der Erkenntnis hervorzulocken, der mir Kunde brächte, was das ist: die Persönlichkeit.

L. Köhler.